Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 35

Artikel: Bei Goldhähnchens

Autor: Seidel, Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646114

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 35
XXII. Jahrgang
1932

Bern,
27. August
1932

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Bei Goldhähnchens.

Von Heinrich Seidel.

Bei Goldhähnchens war ich jüngst zu Gast!
Sie wohnen im grünen Finkenpalast
In einem Nestchen klein,
Sehr niedlich und sehr fein.

Was hat es gegeben? Schmetterlingsei,
Mückensalat und Gnitzenbrei
Und Käferbraten famos —
Zwei Millimeter groß.

Dann sang uns Vater Goldhähnchen was,
So zierlich klang's wie gesponnenes Glas.
Dann wurden die Kinder besehn:
Sehr zierlich alle zehn!

Dann sagt' ich! „Adieu!" und „Danke sehr!"
Sie sprachen: „Bitte, wir hatten die Ehr'
Und hat uns mächtig gefreut!"
Es sind doch reizende Leut!

Altaich

Eine heitere Sommergeschichte von Ludwig Thoma. (Copyright by Alb. Langen, München.) 17

Elftes Kapitel.

Es traf sich an diesem Abend, daß der Ertlmüller mit dem Bäckermeister Staudacher ein Geschäft abzumachen hatte. Darnach verhielt er sich noch etwas unter der Ladentüre, weil gerade etliche Leute von der Bahnstation hereinkamen, unter ihnen der Schlosser Hallberger, der stehen blieb und mit ihm ein paar freundliche Worte tauschte.

Martin redete noch mit ihm, als ganz zuletzt ein sonderbarer Mensch daher kam, den man wegen seines schwankenden Ganges für betrunken halten konnte.

Er blieb zuweilen stehen und drehte sich schwerfällig nach allen Seiten um, als kämen ihm in seinem Zustande die gewöhnlichsten Dinge seltsam vor.

Mit der rechten Hand trug er einen mit Oelflecken beschmierten Koffer, über den drohend ein großes Harpuneneisen hinausragte, das mit derben Stricken darauf verschnürt war. In der linken trug er ein mit Wachsleinwand umwickeltes Paket, an dem zwei riesige Boxerfäustlinge baumelten. Der Mann war hochgewachsen, hager und hatte fast übermäßig breite Schultern; aus seinem verwitterten Gesichte blitzten ein paar scharfe Augen den Schlosser Hallberger an und blieben auf dem Ertlmüller haften.

Dabei verzog sich sein Mund, in den eine Stummelpfeife geklemmt war, zu einem verlegenen, gutmütigen Lachen, und Martin fühlte sich bei dem Anblick sonderbar bewegt.

Der Fremde stellte den Koffer auf die Straße und lüftete seinen Schlapphut.

„Hallo!" sagte er mit einer Baßstimme, die auch im leisen Anschlag dröhnte ... „Ist das nicht der Martin Oßwald?"

Der Ertlmüller trat näher und wußte nicht, warum sein Herz schneller klopfte. „Der Oßwald bin ich", sagte er.

„Kennst du deinen Bruder Michel nicht mehr?"

„Den ..."

Aber da lag er schon an seiner Brust und schlang den Arm um seinen Hals.

Michel ließ das Paket und die Boxerhandschuhe fallen und nahm den Stummel aus dem Mund, denn er mußte dem alten Kerl einen Kuß geben.

Wie's geschehen war, nahm er die Pfeife wieder zwischen die Zähne und faßte den Bruder an den Schultern und hielt ihn vor sich hin, um ihn richtig anzuschauen.

Da fand er Zug um Zug den Vater, und doch wieder den schmächtigen jungen Mann, von dem er Abschied genommen hatte. Das Gesicht treuherzig wie je, und doch wieder verändert, ein Zeichen, daß auch in der Heimat die Jahre ihre Arbeit getan hatten.

Michel mußte eine starke Rührung niederkämpfen, denn sie zu zeigen, stand einer alten Blaujacke nicht an.

Er ließ seinen Bruder los und rief ein paarmal mit heiserer Stimme „Hallo!" und spuckte kunstgerecht im weiten Bogen aus.

Dabei zog er bald das eine und bald das andere Bein in die Höhe, schob seinen Hut zurück und rieb sich heftig die Stirne.